

bewegte, war sie sogleich bei der Hand, um sich zu erkundigen, was er verlange. So trieb sie es bis an den Morgen, und wie groß war nun ihre Freude, daß sie der guten Mutter eine ruhige Nacht hatte verschaffen können!

Bald nachher wurde die Mutter auch krank, erholte sich aber bald wieder; nur fehlte es ihr an Kräften. Der Arzt hatte in Marien's Gegenwart gesagt: wenn die Kranke nur täglich ein wenig Wein trinken könnte, so würde sie bald wieder zu Kräften kommen. Aber wo sollte die arme Frau das Geld zum Wein hernehmen? Wilhelm's Krankheit hatte gar zu viel gekostet. Marie hörte, daß in dem Hause, wo sie wohnte, jemand gesucht wurde, der das klein gehauene Holz im Keller aufschichten könnte. Sie bat, daß man ihr diese Arbeit übertragen möchte, und versprach, recht emsig dabei zu seyn. Nach vier sauern Stunden hatte sie wirklich so viel verdient, daß sie für ihre Mutter ein wenig Wein kaufen konnte. Obgleich sie von der ungewohnten Arbeit sehr ermüdet war, so lief sie doch so schnell, als ob sie heute noch gar nicht gearbeitet hätte. Unbeschreiblich groß war ihre Freude darüber, daß sie durch ihre Hände Arbeit der guten Mutter diese Erquickung hatte verschaffen können. Die Mutter war so gerührt über Marien's kindliche Liebe, daß sie Freudenthränen vergoß. Wenn doch alle Kinder so gesinnet wären, wie die gute Marie!

20. Der ungegründete Verdacht.

Dem Kaufmann Müller waren seit einiger Zeit verschiedene Flaschen mit Wein aus dem Keller gestohlen worden, und er konnte nicht herausbringen, wer wohl der Dieb seyn möchte. Eines Tages kam sein Sohn Ferdinand ganz außer Athem zu Hause, und erzählte, nun wisse er ganz gewiß, wer die Flaschen aus dem Keller geholt hätte. Nun, wer denn? fragte der Vater begierig. Kein anderer, sagte Ferdinand, als der kleine Ewald, denn ich habe ihn eben mit zwei Flaschen sehr ängstlich aus dem Keller schleichen sehen. Der kleine Ewald war in dem Hause des Herrn Müller bisher viel aus- und eingegangen, und hatte, als ein